Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 108 (1982)
Heft: 31

Illustration: [s.n.]
Autor: Stauber, Jules

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Siehe Rechtliche Hinweise.

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. Voir Informations légales.

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. See Legal notice.

Download PDF: 02.04.2025

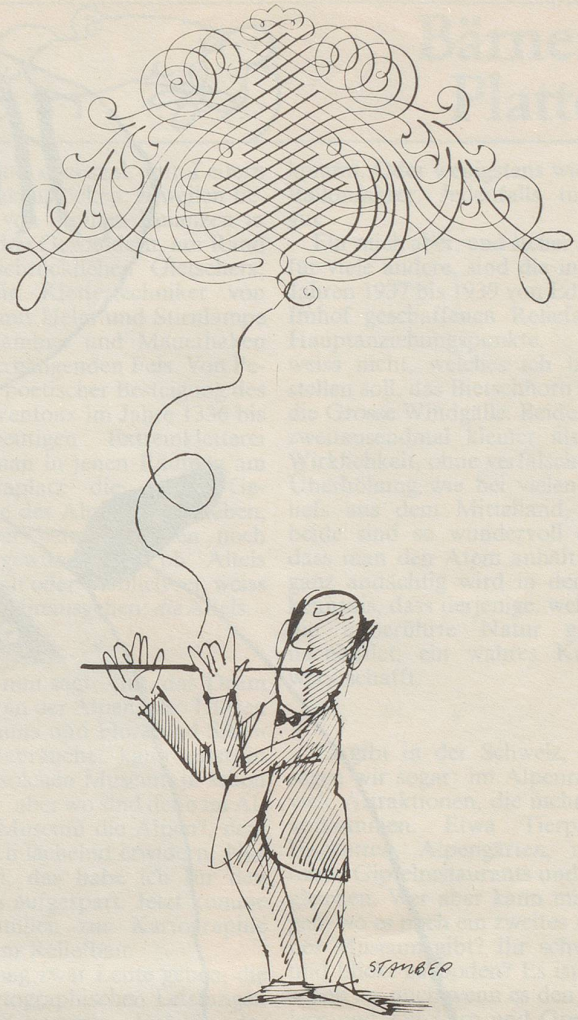
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Parma, Ferrara und Cattolica. Und stationiert ist man, wie aus den Unterlagen hervorgeht, in Cesenatico.» «Na und?» meinte sein Chef. «Cesenatico liegt an der italienischen Adria, ziemlich nahe bei Rimini. Nichts als Massentourismus, so weit das Auge reicht.» «Nur keine Angst, über diese Dinge werden Sie nicht schreiben müssen, dahin wollen wir unsere Leser ja weiss Gott nicht schicken. Im Gegenteil, es geht bei dieser Pressereise um das unbekannte Hinterland der romagnolischen Adriaküste, wie in der Einladung klipp und klar erklärt wird. Ravenna, Bologna, ach, ich wollte, ich könnte an Ihrer Stelle hingehen!»

Mit rund zwei Dutzend anderen Pressevertretern reiste Grosskopf – der Not gehorchend, nicht dem eigenen Triebe – nach Cesenatico. Dort erfüllten sich seine düstersten Befürchtungen über diese Pressereise: Von morgens früh bis abends spät reiste man im Bus von einem Badeort zum nächsten, die Reiseleiterin lieferte Angaben über die Zahl der Hotels, Appartements, Restaurants, Bademeister, Surfschulen und Diskotheken jedes einzelnen Ortes, in jedem Ort musste man auf dem Fremdenverkehrsamt zu Aperitif und Begrüssungsansprache mit weitschweifigen Werbeinformationen der Direktoren antreten; der Besuch des weitgehend unbekannten Hinterlands beschränkte sich auf einen kurzen Aufenthalt in Ravenna (zwischen Ankunft und Abfahrt waren unter sachkundiger Führung und in Rekordzeit drei Kirchen zu absolvieren); wenn's unterwegs etwas typisch «Hinterländliches» zu sehen gab, hielt der Car, damit die Photokameras zum Einsatz gelangen konnten; die gastronomischen Sensationen bestanden aus Mahlzeiten, die den Vergleich mit heimatlichen Kantinemenüs keineswegs zu scheuen brauchten.

Als die Schar der Schreiberlinge wieder in die Schweiz zurückreiste, war die Stimmung auf dem Nullpunkt. Dass im Zug keine Plätze reserviert waren, man also von Bologna bis Milano stehend reisen musste, trug keineswegs zur Stimmungssteigerung bei. Und dass dann im Städteschnellzug ab Milano ebenfalls kein Platz frei war, weshalb man zunächst in einem Bummler nochmals stehend nach Chiasso reiste, bildete den krönenden Abschluss dieses Presseausflugs, der in Zürich mit etlichen Stunden Verspätung endete. Immerhin schweisste das Schicksal (und die Hitze) die Reisegruppe so eng zusammen, dass man im Zug seiner Frustration freien Lauf liess. «Nicht einmal Zeit zu einem Bad im Meer liess man uns», erklärte jemand verärgert. «Ich weiss gar nicht, was ich über diese Reise schreiben soll», gestand eine Kollegin – und musste feststellen, dass es auch die andern nicht wussten.

«Haben Sie sich gut erholt?» begrüsste Vogelmeier den griesgrämigen Grosskopf am Tag nach dessen Rückkehr auf der Redaktion, «waren die Ferien schön?» «Wunderschön, prachtvoll, grossartig, phänomenal», antwortete Grosskopf, ohne eine Miene zu verziehen. «Alle meine Vorurteile gegen die adriatischen Touristengrillierungseinrichtungen haben sich zweihundertprozentig bestätigt. Wenn Sie mich fragen, wo Sie Ihre nächsten Ferien verbringen sollen ...» «Hören Sie schon auf», fiel ihm der Chef ins Wort, «war's denn wirklich so schlimm?» «Noch viel schlimmer», erwiderte Grosskopf und erzählte seine unerfreulichen Erlebnisse in weitschweifender Ausführlichkeit. «Ich habe ja schon immer gedacht», erklärte Vogelmeier, nachdem Grosskopf sein Klagelied endlich beendet hatte, «dass diese Einladung viel zu gut klang, um wahr zu sein. Unsere Leserschaft darf natürlich nicht merken, dass man uns reingelegt hat. Schreiben Sie also einen Artikel über das unbekannte Hinterland der romagnolischen Adriaküste. Genügend Pressematerial dafür werden Sie wohl aufgetrieben haben. Und dazu nehmen wir dann eine Photo von Ravenna und ein Bild vom Meer, aber bitte ohne Touristen.»

Grosskopf schrieb den Artikel so, wie's der Chef wollte (und gelangte beim Stöbern in den Unterlagen über die Emilia Romagna zur Ansicht, dass er hier, im Hinterland der Adriaküste, wirklich gerne einmal seine Ferien verbringen wolle). Als er Wochen später die vom Redaktionssekretariat gesammelten Veröffentlichungen seiner Pressereise-Leidensgenossen durchsah, entdeckte er, dass sich diese des Problems der Berichterstattung auf die gleiche elegante Weise entledigt hatten wie er!

Und die Moral dieser langen Geschichte?
Man traue nicht jedem Zeitungsberichte,
denn Journalisten singen hin und wieder
grossen Inserenten schmeichelnde Lieder.